

L1: Apg 2,14.22-33

L2: 1 Petr 1,17-21

Ev: Lk 24,13-35

FREIGEKAUFT VOM ERBE

Es gibt manchmal so Sätze, die man schnell mal hört und gar nicht erfasst, dass man es gerade mit einer Ungeheuerlichkeit zu tun hat. Manchmal kommt man erst nach einem Gespräch darauf, was da gerade passiert ist. Heute haben wir es genau mit solch einem Satz zu tun, einem Satz, den wir in der zweiten Lesung gehört haben. Hören wir uns diesen Satz noch einmal an: „Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel.“

Worin besteht die Ungeheuerlichkeit? Der Autor des Petrusbriefes hat die von den Vätern weitergegebene Lebensweise gerade als nichtig – und wenn man die ganze Bedeutungsbreite des griechischen Wortes berücksichtigt – sinnlos, vergeblich, eitel, leer bezeichnet. Das Erbe der Väter, das doch eigentlich immer für heiliggehalten wurde, wird hier als sinn- und nutzlos bezeichnet. „Was von den Vätern du ererbt, erwirb es um es zu besitzen“ – in diesem Spruch steckt die Hochachtung vor dem, was man von den Vätern übernommen hat, und die Verpflichtung, es sich wirklich auch ganz und gar anzueignen. Das galt auch immer in besonderer Weise für das religiöse Erbe. Und genau da verkündet der Petrusbrief das Gegenteil und jubelt darüber, dass wir vom „Erbe“ freigekauft sind.

Was meint Petrus wohl damit und wie können wir diese Ungeheuerlichkeit richtig einordnen? Man kann hier sicherlich viele Gedanken anschließen, aber ich denke, ein wichtiger Aspekt ist, dass ein „Erbe“ auch eine Last sein kann, vor allem, wenn es mit Auflagen verbunden ist, was man damit tun darf. Angenommen, jemand erbt ein Palais oder Schloss, aber der Erblasser hat festgelegt, dass nichts daran geändert werden und es auch nicht weiterverkauft werden darf. Dann ist so ein Erbe nur eine Last, die man am besten gar nicht übernimmt. Dann wäre man an die Vergangenheit gebunden und müsste am Ende vielleicht um Erhalt dieses Erbes willen, das eigene aufgeben, um nur noch in den Denkmalschutz zu investieren. Was nun für solche Formen von materiellem Erbe gilt, kann auch für ein geistig-religiöses Erbe gelten.

Eine sinnlose, nichtige Lebensweise wäre z.B. eine, in der alles aus der Vergangenheit vorgegeben ist, das ganze Leben nur aus dem Festhalten von Altem und dem Wiederholen des immer Gleichen besteht. Dann hat das Leben keine Richtung und kein Ziel, auf das es sich zubewegt, sondern es ist ein Treten auf der Stelle. Wer an solch einem Erbe leidet, der ist nur bemüht, eine Form auszufüllen und in einer Schablone zu leben.

Nun sind wir durch Christus aber freigekauft von jedem falschen geistigen Erbe. Wir sind nicht nur befreit von einem Feststecken in der Vergangenheit, sind nicht mehr verpflichtet, das immer Gleiche, welches aus der Vergangenheit kommt zu wiederholen, sondern wir dürfen ein neues Erbe antreten, das Erbe des Heiligen Geistes. Und da wird das Leben plötzlich wieder spannend, der Wind des Geists fährt in die aufgespannten Segel des Lebens und bringt Bewegung auf ein Ziel hin. Aber worin besteht dieses Ziel?

Darüber sagt uns das heutige Evangelium etwas Entscheidendes: In der dritten und letzten Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen kommt die Osterbotschaft zur Fülle. Da wird uns auch der Übergang von der Vergeblichkeit zur Fülle vor Augen geführt. Es ist ein Wort des Auferstandenen - den die Jünger nicht gleich erkennen-, das alles anders machen wird. Kein Machtwort, kein göttlicher Befehl, kein Posaunenstoß vom Himmel, sondern eine schlichte Frage: „Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?“ Eigentlich steht im griechischen Originaltext hier nicht das Wort „Fisch“, sondern „Zuspeise“. Und es ist nicht ganz klar, ob der Fragesteller selber um eine Zuspeise bittet, oder ob er sich nur um die hungrigen Fischer sorgt.

Auf das Wort des Auferstandenen fahren sie noch einmal zum Fischfang hinaus und fangen eine große Menge, ja 153 „große“ Fische. Eigenartig ist, dass Jesus – den sie nun schon erkennen – ohnehin Fisch und Brot hat und

trotzdem will er, dass sie von den Fischen bringen, die sie gefangen haben. Erst dann lädt er sie zum Mahl: „Kommt her und esst!“ Brot und Zuspeise, eine ganze Mahlzeit.

Immer dann, wenn Jesus nicht nur an einem Mahl teilnimmt, sondern zum Mahl einlädt, so wie jetzt, dann geht es um mehr als nur um Nahrung für den Körper. Das Brot steht für den Leib und das Leben Jesu. In Jesus gibt sich Gott uns allen zur Nahrung. Das Brot ist die Grundlage des Lebens für jeden. Aber zum Brot kommt auch noch Fisch. Der Fisch verleiht jeder Mahlzeit dann seinen besonderen Geschmack. 153 Fische – nach damaliger Meinung gab es im See Gennesaret 153 verschiedene Fischarten. Jeder eine Besonderheit. Die Fische, die die Jünger jetzt bringen, stehen für die Besonderheit, die jeder, der von Jesus zum Mahl des Lebens geladen wird, selbst einbringt und in der er gemeinsam mit Jesus wiederum „Nahrung“ und Segen für andere wird.

Mit jedem Menschen, der geboren wird, kommt etwas Neues, noch nie Dagewesenes in diese Welt. Keine Tradition aus der Vergangenheit kann festlegen, was da an Neuem und Überraschendem geboren wird. Nicht mehr die Vergangenheit bestimmt das Leben der Jünger, sondern der Geist Gottes, der jeden Menschen zu seiner Einzigartigkeit aufblühen lässt. So wird jeder einen „neuen Geschmack“ in die Welt bringen.

Wer das Brot des Lebens aufnimmt, wird nicht nur selber mit Leben erfüllt, sondern er wird so gewandelt, dass er wiederum Nahrung für andere sein kann. Niemand kann dabei das Brot ersetzen, das uns in Jesus gegeben ist. Die „Grundnahrung“ kommt allein von Gott, nur er gibt das Leben. Aber die „Zuspeise“ kommt von den Jüngern, von denen, die sich nun von Jesus senden lassen und darin selber auch Nahrung für die Menschen werden. Das große Festmahl, das Gott bereitet, ist das Fest, bei dem die Menschen nicht nur von Gott beschenkt, sondern auch Geschenk füreinander werden – jeder in seiner Einzigartigkeit und Besonderheit, die nicht mehr von den „Vätern“ bestimmt ist, sondern von Gott und dem Heiligen Geist.

P. Dr. Clemens Pilar COp